

20 Jahre nach dem Mauerfall – eindrucksvolle Zwischenbilanz

Der WirtschaftsReport

Viele „Leuchttürme“ belegen die Erfolge in Mitteldeutschland

Standort-Special Mitteldeutschland

November 2009



AUS DEM INHALT:

Seite 3

Der Fall der Berliner Mauer als Signal für die Wiedervereinigung war „nichts anderes als ein Sieg von Freiheit und Demokratie über Diktatur und Unfreiheit“.

Die Ereignisse vor 20 Jahren erforderten Mut, Entschlossenheit und Zivilcourage.



© www.bilder.cdu.de



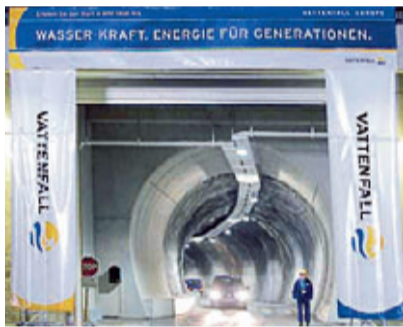
© Pixelio

Seite 4

Seit dem 9. November 1989 entwickelte sich Mitteldeutschland beispielhaft. Die Erfolge dürfen nicht durch temporäre Probleme der Arbeitslosigkeit verwischt werden. Das Brandenburger Tor wurde Symbol für den Freiheitswillen der Menschen – weit über Deutschland hinaus.

Seite 7

Die Energiewirtschaft wurde in Mitteldeutschland grundlegend erneuert. Goldisthal wurde zur Referenzanlage für eine umweltschonende Stromerzeugung. Das modernste Pumpspeicherkraftwerk in Europa ist ein Musterbeispiel für die Harmonisierung von Natur und Technik.



© Vattenfall



© Helaba

Seite 8

Die heute oft gescholtene Finanzwirtschaft hat sich gerade in Mitteldeutschland vorbildlich engagiert.

Vor allem die Helaba übernahm die Landesbankfunktion für Thüringen und begleitete zusammen mit den Sparkassen die wirtschaftliche Entwicklung in Thüringen.

Seite 9

Neue Branchen und Strukturen entstanden. Thüringen wurde z. B. ein führendes Zentrum der Zukunftstechnologie Solar mit innovativen Unternehmen, die durch das hervorragende Forschungsumfeld profitieren.



© Bosch

Außerdem finden Sie in diesem Special mehrere „Leuchtturm-Projekte“, wie die der VNG Verbundgas AG als unternehmerische Erfolgsstory aus Mitteldeutschland oder das Engagement der weltweiten Total-Gruppe durch die Raffinerie in Leuna. Unser Titelbild zeigt auch das Ergebnis der Herkules-Arbeit der Rekultivierung ehemaliger Gebiete des Braunkohleabbaus durch wunderschöne Freizeitlandschaften und das Wiedererstehen großartiger Stadtbilder wie in Dresden.

Der WirtschaftsReport

www.zielgruppen-medien.de

Verlag:

Zielgruppen-Medien Verlag
Günter und Christian Spahn
Postfach 11 42; 85435 Erding b. München
Tel. 0 81 22/4 86 32, Fax 0 81 22/95 70 77
E-Mail: info@zielgruppen-medien.de

Herausgeber & Chefredakteur:

Günter Spahn
guenter.spahn@zielgruppen-medien.de

Koordination & Layout:

Christian Spahn
christian.spahn@zielgruppen-medien.de

Redaktionelle Mitarbeiter:

Christine May, Klaus Wetzel

Technische Herstellung/Druck:

Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH
Frankenallee 71–81, 60327 Frankfurt/Main

Bilder Titelseite:

oben links: VNG AG
oben rechts: Total Deutschland GmbH
unten links: LMBV
unten rechts: Stadt Dresden

Copyright:

Zielgruppen-Medien Verlag Erding

Dieses Special ist in den Nielsen Gebieten Berlin und Mitteldeutschland in der F.A.Z. beigelegt.

Editorial

20 Jahre Fall der Berliner Mauer: Euphorie – Frust – Enttäuschungen; aber auch Erfolge – „Leuchttürme“ und vor allem die Freiheit

Am 9. November 2009 jährte sich der Fall der für unüberwindlich gehaltenen Berliner Mauer. Dieses Ereignis wurde zum Signal für die Wiedervereinigung Deutschlands. Auch dem Autor bleibt unvergessen, welch Freude und Begeisterung dieses Ereignis auslöste. Da gab es keine Osis und Wessis – die Deutschen waren wieder ein Volk! Euphorisch wurden die Ostdeutschen begrüßt, als sie mit ihren Trabibis in den „Westen“ fuhren.

Die Bürgerinnen und Bürger in der damaligen DDR bewiesen viel Mut bei der friedlichen Revolution, die zu einem Blutbad hätte führen können. Unvergessen die großartige Rolle der evangelischen Kirche und ihrer engagierten Pfarrerinnen und Pfarrer, die den Freiraum für den Protest der Deutschen im Osten Deutschlands boten. Stellvertretend nennen wir nur zwei Kirchengemeinden – die der Nikolaikirche in Leipzig und im damaligen Ostberlin das Bekenntnis der Gethsemanekirche zum friedlichen Protest.

Ganze Bevölkerungsstrukturen der alten DDR haben dann ihre Chancen im Westen gesucht und gefunden oder vielleicht nicht gefunden und dadurch erstmals feststellen müssen, dass auch „Westdeutschland“ keineswegs ein Land war, in dem Milch und Honig fast zum Nulltarif flossen. Die Menschen waren endlich im Osten frei, konnten reisen und frei bestimmen, wo sie leben wollten. Dies war eine neue Erfahrung.

Eine neue Erfahrung war aber auch später das neue Geld, die D-Mark, und die Härte des Wettbewerbs, den die Bürgerinnen und Bürger schnell nach der Wiedervereinigung spürten. Die Unternehmen in Mitteldeutschland – wir sagen bewusst nicht den abgedroschenen Ausdruck „neue Bundesländer“ – waren diesem Wettbewerb nicht gewachsen, übrigens auch deshalb nicht, weil ihre Produkte keinen Markt mehr hatten. Jeder sich selbstständig machende Reisebusunternehmer wollte eben keinen Ikarus aus Ungarn – gefragt waren Mercedes-Benz, Neoplan, MAN und wie sie alle heißen. So war dies auch in anderen Branchen. Unterhaltungselektronik musste aus der Sicht der Ostdeutschen unbedingt vom Westen kom-

men, ein neuer Fernseher musste Philips heißen! Selbst qualitativ gute Ost-Lebensmittel waren plötzlich „out“! Diese Entwicklung trug wesentlich dazu bei, dass wirtschaftliche Strukturen in Mitteldeutschland damals unmittelbar nach der Wiedervereinigung zusammenbrachen.

Was war die Folge? Nach der anfänglichen Euphorie kam die Phase der Ernüchterung. Vieles lief bei der Privatisierung falsch – keine Frage! Den Mitteldeutschen gab man etwa keine Chancen beim Aufbau eines Pressewesens. Es kam, wie es kommen musste. Der Begeisterung folgte der Frust, der Ärger darüber, plötzlich keinen Arbeitsplatz mehr zu haben und dies alles war (und ist) verständlich. Doch fairerweise muss man auch sehen, dass nicht nur die „Kombinate“ nicht mehr weltweit konkurrenzfähig waren, sondern dass vor allem die DDR im Umfeld des Mauerfalles wirtschaftlich am Ende war. Ohne Westkredite – vermittelt von Franz Josef Strauß – wäre der Kollaps bereits früher eingetreten.

Diese Wahrheiten müssen 20 Jahre nach dem Mauerfall erwähnt werden, weil viele junge Menschen in Mitteldeutschland meinen, dass das alte Regime vielleicht doch nicht so schlecht gewesen sei. Es war nicht nur schlecht, es war menschenverachtend.

Wer keinen Arbeitsplatz hat, ist verbittert und deshalb kann man den Frust junger Menschen in Mitteldeutschland verstehen, wenn sie ohne Perspektive dastehen. Das muss besser werden! Aber es wurde unglaublich viel erreicht in den 20 Jahren seit dem Fall der Mauer.

In dieser Ausgabe berichten wir von „Leuchttürmen“, die weit über Mitteldeutschland hinausstrahlen! Es sind nicht nur die Leuchttürme etwa durch einen supermodernen Kraftwerkspark, der die Menschen endlich wieder frei durchatmen lässt. In diesem Special wird über ein vorbildliches Großwasserkraftwerk im thüringischen Goldisthal, das umweltfreundlich Strom produziert, berichtet. Die Total-Raffinerie in der Nähe von Leuna ist ein Bekenntnis für den Erhalt industrieller Strukturen. Verschandelte Landschaftsflächen durch den Abbau der Braunkohle wurden und werden vorbildlich rekultiviert zu attraktiven Freizeit-

flächen, die im Großraum Leipzig niemand mehr vermissen will.

Die Stadtbilder wurden grundlegend erneuert, wenn die Stichworte Dresden, Leipzig, Erfurt, Halle, Magdeburg, Chemnitz und im Norden Mitteldeutschlands die Städte Schwerin oder Rostock genannt werden dürfen. Die Infrastruktur wurde vorbildlich ausgebaut. Die neue Autobahn zwischen dem nordbayerischen Coburg und Erfurt mit dem Rennsteigtunnel gehört sicherlich zu den spektakulärsten Trassen.

Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche ist ein weit über Deutschland hinaus abstrahlender Leuchtturm. Es gibt Menschen aus Amerika, die nur wegen der Frauenkirche eine Dresden-Reise buchen. Es sind aber nicht nur die Projekte, die eine weltweite Medienpräsenz bei ihrer Einweihung hatten, wie etwa die neue Leipziger Messe. Auch kleinere Messeplätze wie in Erfurt haben sich durchgesetzt.

Diese wenigen Beispiele – keineswegs repräsentativ – zeigen, dass viel erreicht wurde. Trotzdem bleibt noch viel zu tun. Langsam kommen auch die ökonomischen Fortschritte auf dem Arbeitsmarkt an, denn die Arbeitslosenquote – immer noch zu hoch – ist in den letzten Jahren deutlich gefallen.

Wie sieht die Zwischenbilanz aus? Ja, es sind im übertragenen Sinne blühende Landschaften entstanden und wir haben allen Grund, in Deutschland gemeinsam stolz auf das Erreichte zu sein. Zu erinnern ist auch in Dankbarkeit an den Kanzler der Einheit, Helmut Kohl, der nach dem Mauerfall davon sprach, dass in wenigen Jahren Mitteldeutschland der modernere Teil Gesamtdeutschlands sei. Er sollte, wie so oft, recht behalten.

Mitteldeutschland hat mit seiner Bevölkerung alle Chancen und eine gute Zukunft, wenn vor allem auch die politischen Rahmenbedingungen für große Investitionen stimmen.

Die Region liegt zentral unmittelbar an der Nahtstelle zu den wichtigen Märkten Osteuropas.

Ihr Günter Spahn

Herausgeber & Chefredakteur
Der WirtschaftsReport

Wiedervereinigung war das Ergebnis von Mut, Entschlossenheit und Zivilcourage

> **Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland**

Das Jahr 2009 ist ein Jahr historischer Wegmarken. Wir haben uns am 1. September dieses Jahres an den Beginn des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren erinnert. Wir haben am 23. Mai 60 Jahre Grundgesetz und 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland gefeiert. Und wir haben am 9. November 20 Jahre Mauerfall gefeiert.

Die Wiedervereinigung ist nicht vom Himmel gefallen, sondern ist das Ergebnis eines langen Prozesses. Sie ist das Ergebnis von Mut, Entschlossenheit und Zivilcourage. Die Menschen in der ehemaligen DDR haben mit ihrem Mut den historischen Weg zur Deutschen Einheit gebahnt. Tausende sind zum ersten Mal auf die Straße gegangen, haben zum ersten Mal ein Plakat gemalt, zum ersten Mal eine Kirche besucht.

Diese unglaublichen Geschehnisse haben aus meiner Sicht einen gemeinsamen Ursprung: die Sehnsucht nach Freiheit. Freiheit ist das kostbarste Gut. Diese Sehnsucht konnte in Jahrzehnten nicht ausgelöscht werden, sie hat sich Bahn gebrochen und die Umwälzungen auf unserem Kontinent möglich gemacht. Die Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 bedeutete ja nichts anderes als einen Sieg von Freiheit und Demokratie über Diktatur und Unfreiheit.

Deutschland ist seit 19 Jahren vereint. Das bedeutet 19 Jahre Aufbauleistung

im Osten und Solidarität im Westen unseres Landes. Das bedeutet für die Älteren einen völlig neuen Lebensabschnitt, verbunden mit großen Erfolgen für viele, aber auch mancher Enttäuschung für andere. Das bedeutet das Heranwachsen einer jungen Generation, der wir nur noch aus der Vergangenheit von Mauer und Stacheldraht erzählen können. Jetzt ist es Zeit für eine gemeinsame Gestaltung der Zukunft, denn in diesen Jahren geht es in besonderer Weise um die Zukunft unseres Landes und auch um die Bewältigung globaler Herausforderungen.

Natürlich fällt uns auf, wenn wir auf unser Land blicken, was nicht in Ordnung ist: Ein erschüttertes Vertrauen in die Finanzmärkte und auch in Teile der Wirtschaft aufgrund des Handelns Einzelner, eine sprunghaft angestiegene Staatsverschuldung und die Belastung kommender Generationen, die Mühseligkeit, in der wir internationale Verhandlungen führen. Aber wenn wir genau hinschauen, dann sehen wir, dass es vielleicht gerade diese Unzulänglichkeiten, diese Herausforderungen sind, die uns jetzt dabei helfen können, ein neues Miteinander zu schaffen, wenn es uns gelingt, aus alten Schützengräben herauszuklettern.

Es gilt natürlich, für die wirtschaftliche Basis unseres Landes klassische Industriestrukturen zu stärken und gleichzeitig die Entwicklung zu einer Dienstleistungsgesellschaft voranzubringen. Wir brauchen beides und wir brauchen vor allen Dingen ein Bekenntnis zu den Grundsätzen der Sozialen Marktwirtschaft. Spätestens durch die Exzesse auf



Bundeskanzlerin lobte Zivilcourage der Menschen im Jahre 1989. © www.bilder.cdu.de

den internationalen Finanzmärkten hat jeder gemerkt: Die Zeit, in der Nutzenmaximierung und ethisches Verhalten in der Wirtschaft angeblich nicht zusammenpassen, ist endgültig vorbei. Wer das immer noch nicht versteht, der hat die Lektion nicht gelernt, die er infolge dieser Krise lernen müsste. Vorbei ist auch die Zeit, in der wirtschaftliche Effizienz und ökologische Rücksicht einander bekriegen, statt zusammen neue Stärke zu entwickeln.

Ich glaube, dass wir es schaffen können, dass wir zu einer dauerhaft nachhaltigen

Wirtschaftsweise gelangen, dass wir unsere Innovationsfähigkeit im Wettbewerb mit den anderen Ländern der Welt erhalten.

Vor 20 Jahren, als die Mauer fiel, und vor 19 Jahren, als die Deutsche Einheit Wirklichkeit wurde, waren wir Deutschen und Europäer uns einig, dass es unser Land und unser Kontinent waren, die in einem besonderen Moment unserer Geschichte Gestaltungskraft entwickelt haben. Wenn wir heute mit ein wenig Abstand auf die Ereignisse in den Jahren 1989 und 1990 schauen, dann stellen

wir fest: Es handelte sich bei den damaligen Geschehnissen nicht um etwas Vergangenenbezogenes, nicht etwa um ein Ereignis, das eine Epoche abgeschlossen hat. Es handelte sich vielmehr um den Beginn einer neuen Zeit der Freiheit und Offenheit. Wir leben mitten in ihr.

20 Jahre später haben aber die Ereignisse der weltweiten Finanzkrise unseren Blick dafür geschärft, was passiert, wenn Freiheit und Offenheit nicht an Verantwortung gekoppelt bleiben. Jetzt haben wir die Aufgabe, ein neues Verhältnis von Freiheit in Verantwortung zu entwickeln. Eine solche Politik kann vieles schaffen. Sie kann die Kräfte bündeln, die unsere Gesellschaft zusammenhalten. Deutschland hat sich, wenn es erfolgreich war, als Zukunftswerkstatt verstanden. Das Grundgesetz, die Soziale Marktwirtschaft, die duale Berufsausbildung – all das waren Modelle, die für die ganze Welt inspirierend waren. In Deutschland wurde das erste Auto gebaut, der Computer erfunden, das Aspirin entwickelt. Von diesen Innovationen zehren wir noch heute. Daran müssen wir anknüpfen und daran werden wir anknüpfen. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass wir vor allem zwei Erfahrungen mit in die Zukunft nehmen: Die Kraft, die von den Werten Freiheit, Demokratie und Zivilcourage ausgeht, und die Kraft, die in einem Volk stecken kann, wenn es entschlossen ist, diesen Werten Geltung zu verschaffen.

Ich wünsche uns vor allem, dass wir über alte Gegensätze hinweg gemeinsame Tatkraft entwickeln können.

PFARRER CHRISTIAN FÜHRER, Mitinitiator der Leipziger Montagsdemonstrationen, gegen Verklärung der DDR

Bildungsauftrag gegenüber jungen Menschen ernster nehmen

Zwanzig Jahre nach dem Mauerfall vom 9. November 1989 wendet sich der Mitinitiator der Leipziger Montagsdemonstrationen, Christian Führer, entschieden gegen eine Verklärung der DDR. „Das kann eigentlich nur tun, wer diese Diktatur nicht selbst erlebt hat“, sagte der damalige Pfarrer an der Leipziger Nikolaikirche in einem Gespräch mit der Wochenzeitung „Das Parlament“. Je weiter die DDR zurückliege, desto mehr wachse die Zahl ihrer Bewunderer, beklagte er. Dagegen helfe nur Aufklärung, fügte Führer hinzu und forderte, „den Bildungsauftrag gegenüber jungen Menschen“ ernster zu nehmen.

Man könne „nicht darauf verzichten, das Geschehen vor 20 Jahren möglichst breit und vielfältig ins Gedächtnis der Menschen zu rufen und die Erinnerung lebendig zu halten“, mahnte Führer. Es gäbe „in der deutschen Unheilsgeschichte sehr viele Negativdaten, die Scham und Entsetzen auslösen“. Umso größer sei die Freude über die gelungene friedliche Revolution in der DDR von 1989. Dieses „wunderbare Ereignis“ biete „vielfältigen Anlass“, sich mit den damaligen Vorgängen zu beschäftigen und nachzufragen.

Nachdrücklich würdigte Führer die Montagsdemonstration in Leipzig vom 9. Oktober 1989, das als ein Schlüsseldatum beim Zusammenbruch des SED-Regimes gilt. Sicher stehe dieser Tag, an dem die Machthaber nicht gewagt hatten, auf die 70.000 Demonstrationsteilnehmer zu schießen, „im Schatten des 9. November“, doch „ohne den 9. Oktober hätte es einen Monat später keinen Mauerfall gegeben“, argumentierte der Theo-



Die evangelische Leipziger Nikolaikirche war und ist „offen für alle“. © LTM GmbH

loge. Deshalb stehe für ihn und viele andere „der 9. Oktober am Anfang der deutschen Einheit“. An diesem Tag habe man sich „von dieser Weltanschauungsdiktatur selbst befreit“, fügte Führer hinzu und betonte, es hätte „das Selbstbewusstsein der Ostdeutschen gewaltig gestärkt“, diesen Tag zum Nationalfeiertag zu erklären.

Bedrückt Sie der Gedanke, dass es Mode geworden ist, die DDR zu verklären?

„Das kann eigentlich nur tun, wer diese Diktatur nicht selbst erlebt hat. Je weiter die DDR zurückliegt, desto mehr wächst die Zahl ihrer Bewunderer. Da hilft nur Aufklärung. Wir müssen den Bildungsauftrag gegenüber jungen Menschen ernster nehmen. In die Nikolaikirche kommen viele Besucher. Die wollen mit Zeitzeugen reden und wissen, wie das 1989 war, wie die Demonstranten mit ihrer Angst umgegangen sind. So lernt man verstehen, wie die DDR war.“

Für Sie ist die friedliche Revolution unvollendet. Was müsste in Politik und Gesellschaft passieren, um sie erfolgreich abzuschließen?

„Den Begriff abschließen würde ich nicht verwenden. Wir haben in der Theologie ein gutes Wort: Die Kirche muss ständig erneuert werden. Wir leben in einer Demokratie, der besten Staatsform, die Menschen hervorgebracht haben. Aber der Globalkapitalismus passt nicht dazu. Die Wirtschafts- und Bankenkrise hat gezeigt, dass dieses auf Egoismus aufgebaute System nicht zukunftsfähig ist. Wir brauchen eine ethische Neuorientierung, eine solidarische Ökonomie, eine Jesus-Mentalität des Teilens. Der Staat muss dafür sorgen, dass Politik und Wirtschaft sich am Menschen orientieren – und nicht gnadenlos am Profit.“

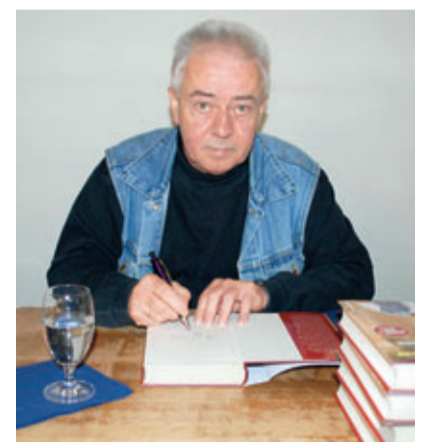
In einem Gespräch mit dem Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) betonte Führer die Wichtigkeit der Aufmerksamkeit der

Menschen auf die Ereignisse vor 20 Jahren. Der damalige Nikolaikirchen-Pfarrer in Leipzig zog dabei auch eine Linie vom 9. Oktober 1989 zum 9. November 1989, dem eigentlichen Tag des Mauerfalls. Am 9. Oktober, dies war der Tag der Entscheidung der Gewaltlosigkeit in Leipzig, sei in Wahrheit die Mauer gefallen, de facto dann am 9. November, sagte Führer im Gespräch mit dem MDR. Ohne den 9. Oktober wäre der 9. November nicht möglich gewesen und erst recht nicht der 3. Oktober 1990, der Tag der Wiedervereinigung. Deshalb, so Führer, verdiene der 9. Oktober 1989 eine ganz große Aufmerksamkeit. Bis heute zeigt sich Führer beeindruckt darüber, wie die Menschen seinerzeit die Angst überwunden haben. Menschen, die in zwei atheistischen Diktaturen – Nazi- und SED-Diktatur – groß wurden, hätten die Bergpredigt von Jesus umgesetzt. „Keine Gewalt“ war die in der Bergpredigt vorgegebene Devise. Führer: „Sie haben das nicht nur gedacht und gesagt, sondern auch konsequent auf der Straße praktiziert; das ist ein ungeheurer, ein einmaliger Vorgang in der deutschen Geschichte – eine friedliche Revolution.“

Die friedliche Revolution des Jahres 1989 in Mitteldeutschland bleibt untrennbar mit den Ereignissen in der Nikolaikirche verbunden, die das Prädikat bewusst vorlebt: Nikolaikirche – offen für alle! Dieser Anspruch wurde im Herbst 1989 Wirklichkeit. Die Kirche vereinte schließlich Menschen aus dem ganzen Gebiet der ehemaligen DDR: Ausreisewillige und Neugierige, Regimekritiker und Stasileute als Spione, kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, SED-Genossen, Christen und Nichtchristen – alle unter den ausgebreiteten Ar-

men des gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus.

Sich das vorzustellen, reichte und reicht auch heute noch, angesichts der politischen Realität zwischen 1949 und 1989, die Fantasie nicht aus. Die 2.000 Plätze der größten Leipziger Kirche konnten längst den Andrang der Bürgerinnen und Bürger nicht mehr fassen. Der 9. Oktober 1989 war der alles entscheidende Tag.



Pfarrer Christian Führer © LTM GmbH

Pfarrer Führer erinnert sich: In einer aufgeheizten Stimmung beorderte die SED hunderte Gesinnungsgenossen in die Kirche. „Sie hatten ihre Aufgabe. Aber was man nicht eingeplant, woran man nicht gedacht hatte: Man setzte ja damit diese Menschen zugleich dem Wort, dem Evangelium und seiner Wirkung aus! Ich habe es immer auch positiv gesehen, dass die zahlreichen Stasileute Montag für Montag die Seligpreisungen der Bergpredigt hörten. Wo sollten sie diese sonst hören können? Und so ist dieses Friedensgebet am 9. Oktober 1989 in einer unglaublichen Ruhe und Konzentration vonstattergegangen.“

EINDRUCKSVOLLE ZWISCHENBILANZ 20 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer

Die Erfolge in Mitteldeutschland bitte nicht kleinreden



Das Brandenburger Tor wurde zum Symbol des Freiheitswillens der Menschen in Ost und West.

© Pixello

> Günter Spahn

In diesen Wochen wurde, insbesondere am 9. November 2009, dem Jahrestag des Mauerfalles in Berlin, viel gefeiert. Viele haben sich selbst gelobt und die Entwicklung als epochale Zeitenwende bezeichnet. Das Letztere ist gewiss richtig. Der Mauerfall war das Signal für eine Neuordnung Europas und der Welt. Alte Feindblöcke im Herzen Europas verschwanden, wenngleich der Zerfall Jugoslawiens Europa nochmals in Angst und Schrecken stürzte. Aber dies waren „letzte Versuche“ eines Regimes in Belgrad, die alten kommunistischen Strukturen zu zementieren. Auch Serbien wird zeitversetzt den Weg in den Schoß

der Mutter Europa finden und in nicht allzu ferner Zukunft der EU angehören.

Unverständliche DDR-Verklärung

Trotz der gerade bei jungen Menschen Mode gewordenen Verklärung der DDR, die ja keine Zukunft mehr hatte, muss festgehalten werden, dass die Wiedervereinigung Deutschlands nicht nur ein Geschenk für alle Deutschen war und ist und die in 20 Jahren seit dem Fall der Mauer erreichten Erfolge auch und gerade in Mitteldeutschland eine für kaum möglich gehaltene Dimension angenommen haben.

Kritiker, die heute gerne Begriffe wie Turbokapitalismus für die Verhältnisse in Mitteldeutschland in den Mund nehmen

und die unbestreitbaren Erfolge mit der Arbeitslosigkeit insbesondere der jungen Menschen ausspielen und gar von sozialer Kälte sprechen und auf die angebliche Vollbeschäftigung in der DDR hinweisen, vergessen zu erwähnen, dass der Untergang der DDR ja nicht zufällig kam – das Regime war vor allem auch wirtschaftlich am Ende und wurde vom Politbüro der damaligen SED künstlich beatmet. Eigentlich funktionierte in der DDR noch nicht einmal mehr die Versorgung der Bevölkerung mit einfachsten Produkten. Einmal fehlten die Ziegel, dann die Nägel und Schrauben, dann gab es wieder keine Farbe und selbst vor den Geschäften gab es die berühmten Schlangen von Menschen und dies trotz der heute postulierten Beschäftigung der

Menschen. Dies sind die reinen materialistischen Dinge – von der fehlenden Freiheit der Meinung, von der Freiheit wenigstens einmal die Zugspitze zu sehen (von Teneriffa oder gar den Stränden von Florida abgesehen) wollen wir erst gar nicht reden. Dies aber war die „real existierende DDR“. Es war ein armseliges Regime, das seine Bürgerinnen und Bürger einsperrte und deshalb haben sich die Menschen gewehrt.

Junge Menschen brauchen eine berufliche Perspektive

Natürlich ist es heute im wiedervereinigten Deutschland nicht in Ordnung, wenn wir unseren Kindern, dem kostbarsten Gut einer Gesellschaft, keine Perspektive garantieren können. Wer ein ethisches und christlich geprägtes Bild einer Gesellschaft vor Augen hat, muss verurteilen, wenn Menschen untereinander – in der Tat auch von Unternehmen – mit Niedrigstlöhnen ausgespielt werden. Dabei darf aber doch nicht vergessen werden, dass für die überwiegend große Anzahl von Unternehmen die soziale Verantwortung für die Mitarbeiter an vorderster Stelle steht. Natürlich ist es ein Unding, wenn vereinzelte Unternehmen wie Nokia wie ein Wanderzirkus von einem Standort zum anderen ziehen, nur um billige Stundensätze zu ergattern. Und – keine Frage – ist auch das Verhalten jener Finanzjongleure zu verurteilen, die aus reiner Profitgier volkswirtschaftlich gesunde Strukturen zerschlagen haben. Diese Missstände müssen verurteilt werden und – sofern sie einen kriminellen Hintergrund haben – auch juristisch geahndet werden. Aber insgesamt ist nach wie vor etwa unsere Soziale Marktwirtschaft um Welten einer kommunistischen Planwirtschaft, nach dem Strickmuster der

alten DDR, überlegen. Dies dürfte unbestritten sein.

Die Erfolge in Mitteldeutschland, die nach der Wende erzielt wurden, sind großartig. Es sind nicht nur „Leuchttürme“ – einige werden in dieser Zeitung vorgestellt – an denen dies festgemacht werden kann. Allein die Verbesserung im wahrsten Sinne des Wortes der „Lebensqualität“ durch bessere Luft durch die drastische Reduzierung der Schadstoffe ist ein enormer Gewinn.

Es ist im Übrigen auch einfach nicht wahr, dass die DDR wirtschaftlich „plattgemacht“ wurde. Altbundeskanzler Helmut Kohl hat persönlich das Chemiedreieck gesichert. Amerikanische und französische Konzerne haben sich engagiert, die BASF und Bayer ohnehin. Das Institut der deutschen Wirtschaft hat jetzt eine Zwischenbilanz gezogen und die kann sich auch unter dem Gesichtspunkt der leider noch immer zu hohen Arbeitslosigkeit sehen lassen. Auch wenn nicht überall im Osten – so das Institut – schon alles optimal ist, so hätten doch einige Regionen in Mitteldeutschland eine stolze Entwicklung. Die Entwicklungen korrespondieren ganz langsam mit dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote wurde in den letzten Jahren, so das Institut, weiterhin deutlich reduziert. Dazu hat sehr wohl die Industrie auch beigetragen. Seit 1992 befindet sie sich auf einem Wachstumspfad, von den temporären weltweiten Entwicklungen der letzten 18 Monate einmal abgesehen. Der Wert der Industrie am Bruttoinlandsprodukt stieg von 1992 von damals gerade noch 11% auf inzwischen wieder beachtliche 20% und dies in einer auch in Mitteldeutschland immer stärker zulegenden Dienstleistungsgesellschaft. Es ist noch viel zu tun – doch wir sollten alle, einschließlich der Medien, die Erfolge nicht kleinreden.

SUPER-HUB der DHL in Leipzig stärkt Standort Deutschland

300 Mio. Euro Investition in die Zukunft

Bei dem vor gut einem Jahr eröffneten DHL-Luftfrachtdrehkreuz am Flughafen Leipzig ist alles gigantisch! Der Logistik-Marktführer Deutsche Post DHL investierte in den Super-Hub ca. 300 Mio. Euro. Das Logistikzentrum um Leipzig entwickelt sich dadurch zum führenden europäischen Verknüpfungszentrum und stellt neben Wilmington (Nordamerika) und Hongkong eines der drei zentralen DHL-Drehkreuze dar. Der rein nüchterne „Steckbrief“ ist beeindruckend: Auf zwei Mio. Quadratmetern entstand ein 413 Meter langes „Warehouse“ mit der größten Verteil- und Sortieranlage für Pakete und Dokumente. Die Hightech-Anlage hat eine stündliche Kapazität von derzeit rund 100.000 Paketen bzw. Sendungen. Bis 2012 – es ist davon auszugehen, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Wirtschaft wieder voll ründ läuft – sollen werktäglich eine Frachtmenge von 2.000 Tonnen erreicht werden. Derzeit liegt das Volumen zwischen 1.200 und 1.500 Tonnen pro Nacht. Aber das 48.000 Quadratmeter große Warehouse ist natürlich noch nicht alles. Ein weiteres Highlight ist der 27.000 Quadratmeter große Flugzeughangar für die Wartung der Flugzeuge. Die DHL-Maschinen werden in der riesigen Halle auf



Ein Bauwerk der Superlative: Der Hangar des DHL-Hub in Leipzig ist das Wartungszentrum für die DHL-Maschinen.

© DHL

Herz und Nieren durchgecheckt. Die beeindruckende Größe des 30 Meter hohen Hangars wird auch dadurch unterstrichen, dass zwei der größten Passagierflugzeuge des Typs Airbus A380 nebeneinander locker Platz haben ...

Rund 60 Flugzeuge aus aller Welt können sich pro Nacht am Super-Hub festsetzen. Zum DHL-Luftfrachtdrehkreuz gehören neben dem Warehouse und dem Hangar ein Verwaltungsgebäude

sowie ein eigenes DHL-Treibstofflager. Selbstverständlich werden die Maschinen durch die eigene Tankstation mit Treibstoff versorgt. Die Entscheidung für den Standort am Leipziger Flughafen hatte gute Gründe! Leipzig hat alle Trümpfe und sowohl im Umfeld der Stadt als auch am Flughafen wurden enorme Mittel in die Infrastruktur investiert. Schon im Juli des Jahres 2007 wurde eine weitere brandneue Start- und Landebahn mit einer Länge von

3.600 Metern in Betrieb genommen. Somit verfügt Leipzig über die Möglichkeit, einen parallelen Betrieb über die zwei modernen Bahnen zu realisieren.

Systematisch wurde der Flughafen in den letzten Jahren auf den neuesten Stand gebracht. So wurde der Flughafen direkt an den Hauptbahnhof Leipzig angeschlossen. Dies ist auch für die Beschäftigten von großer Bedeutung. Immerhin arbeiten bereits jetzt ca. 2.000

Mitarbeiter am DHL Air-Hub. Die Anzahl soll bis zum Jahre 2012 auf ca. 3.500 ansteigen. Da im Umfeld des Logistikzentrums mit weiteren 7.000 Arbeitsplätzen gerechnet wird, entstehen direkt und indirekt durch den Hub der DHL ca. 10.000 Arbeitsplätze.

Bereits heute fahren die Züge aus dem Leipziger Hauptbahnhof in den futuristischen Flughafenbahnhof ein.

Ebenfalls von großer Bedeutung für die Entscheidung zugunsten des Standortes Leipzig waren die infrastrukturellen Investitionen rund um das Autobahnkreuz Schkeuditz. Der Flughafen, der ohnehin in Sichtweite des Kreuzes liegt, ist somit optimal auch vom Speditionsgewerbe auf der Straße erreichbar. Der Autobahnring um Leipzig wurde geschlossen. Da auch die Bahn erhebliche Mittel in den Schienenausbau (u.a. zwischen Berlin und Leipzig) investierte, hatte und hat das „alte“ Handelszentrum Leipzig wieder alle Trümpfe.

Schon immer profitierte Leipzig von der zentralen Lage am Schnittpunkt transeuropäischer Verkehrswege. Bereits vor ca. 850 Jahren führte die Kreuzung der berühmten Via Imperii (Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen) zur Geburtsstunde der Stadt Leipzig mit der Rolle eines Handelszentrums. Sp



**Keine Versicherung ist wie die andere.
Unvergleichlich seit 1884:**

125 JAHRE

Schutz und Sicherheit im Zeichen der Burg

NÜRNBERGER

VERSICHERUNGSGRUPPE

Hauptsponsor der Veste Heldburg

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg
Telefon 0911 531-5, Fax 531-3206
info@nuernberger.de
www.nuernberger.de



MESSE ERFURT UND CONGRESSCENTER – attraktiv und sympathisch zentral

Service und Ideen beleben Veranstaltungsgeschäft



Die Messe Erfurt ist auch von der Architektur herein gelungener Blickfang und hat eine „Leuchtturm-Funktion“ als führende Regionalmesse – weit über die Grenzen Thüringens und Mitteldeutschlands hinaus. © Messe Erfurt

Als am 1. Oktober 1996 der Grundstein für das Regional-Messezentrum gelegt wurde, war die Erfolgsgeschichte des zweitgrößten Messestandortes der damals neuen Bundesländer noch nicht vorzusehen. Heute ist das Messezentrum „Schaufenster und Marktplatz Thüringens“ zugleich. Als moderne Landesmesse spiegelt sie die Attraktivität Thüringens wider und ist Teil der marktrelevanten Infrastruktur. Johann Fuchsgruber, Geschäftsführer der Messe Erfurt GmbH, im Gespräch mit dem WirtschaftsReport. Die Fragen stellte Dr. Lothar Müller.

WirtschaftsReport: Herr Fuchsgruber, wie zeigt sich der bisherige Geschäftsverlauf des Jahres 2009?

Johann Fuchsgruber: Die Messe Erfurt bespielt als regionaler Standort erfolgreich die drei Geschäftsfelder Ausstellungen, Tagungen und Events. Auch das erste Halbjahr 2009 verlief mit sehr erfreulichen Belegungszahlen und weitere Veranstaltungshöhepunkte, wie die Gesamttagung für Kindergottesdienst in der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. oder die Konzerte von Depeche Mode und a-ha, stehen im Herbst auf dem Programm. Bis zum Jahresende werden im Messezentrum Erfurt voraussichtlich wieder über 200 Veranstaltungen stattfinden und rund 600.000 Besucher gezählt. Diese Positivbilanz ist in einem ungeraden Messejahr, in dem turnusmäßig weniger Eigenveranstaltungen stattfinden, besonders erfreulich. Trotzdem stellt die Erfolgsbilanz keine Selbstverständlichkeit dar, sondern muss ständig neu erarbeitet werden.

WirtschaftsReport: Wie zeigt sich diese Entwicklung im Einzelnen?

Fuchsgruber: Im Geschäftsbereich Gastveranstaltungen kann das Niveau gehalten und bei Konzerten und Events sogar gesteigert werden. Gut gebucht ist der zentral in Deutschland gelegene Standort auch für Kongresse und Tagungen. Im ersten Halbjahr tagten bereits wieder 35.000 Gäste hier. Neben Großveranstaltungen wie dem 98. Deutschen Bibliothekartag werden auch Eigenveranstaltungen zu zukunftsorientierten Themen stark frequentiert. Beispiel dafür ist die gerade durchgeführte naro.tech 2009, das nunmehr 7. Internationale Symposium zum Thema „Werkstoffe aus Nachwachsenden Rohstoffen“.

WirtschaftsReport: Also durchweg gute

Nachrichten für den Messestandort Erfurt?

Fuchsgruber: Durchaus, denn Messezentrum und CongressCenter sind über das laufende Geschäftsjahr hinaus sehr gut ausgebucht und entwickeln sich weiter. Dies gilt es langfristig zu halten. Dem wachsenden Wettbewerbsdruck kann auch in Zukunft mit einer sehr hohen Kunden- und Serviceorientierung begegnet werden. Unsere Infrastruktur mit 46.670 Quadratmetern Ausstellungsfläche und 3.800 Parkplätzen bietet dafür gute Voraussetzungen. Es kommt immer darauf an, das Beste aus einer Situation zu machen.

WirtschaftsReport: Können Sie Positiveffekte im Geschäft erkennen?

Fuchsgruber: Die Tagungs- und Kongressbranche bleibt ein Wachstumsmarkt, darin sind sich alle Experten einig. Allerdings geht der Trend zu kleineren, internen und günstigen Veranstaltungen. Gerade das Krisenjahr 2009 fordert den Markt für Meetings, Incentives, Congresse und Events – kurz MICE – heraus. Laut Meeting- & EventBarometer 2009 behauptet sich Deutschland weiterhin als beliebtester MICE-Standort dank Lage, Infrastruktur und Angebotsqualität. Sinkende Reisebudgets und strengere Kostenvorgaben der Unternehmen zeigen Wirkung. Das stärkt die Marktposition jener Standorte mit einem ausgewogenen Preis-Leistungsverhältnis und individuellen Serviceangeboten, letztlich auch von Erfurt.

WirtschaftsReport: Wie steht es um Ankommen und Wiederkehren?

Fuchsgruber: Die Beziehung zwischen Anbieter und Veranstalter gewinnt an Wert, Kreativität und Qualität werden stärker nachgefragt. Auch unter diesen Gesichtspunkten ist Deutschland insgesamt und speziell der Freistaat Thüringen bestens aufgestellt. Im Ranking des Anteils der Geschäftsreiseübernachtungen belegt Thüringen den sechsten Platz mit eingebuchten 61.800 Übernachtungen im Vorjahr. Dieses Ergebnis konnte auch über die hohe Zahl der vermittelten Übernachtungen im Rahmen der Kongresse erzielt werden. Die größte und gefragteste Destination für Kongresse und Events ist das Messezentrum Erfurt mit CongressCenter in der Landeshauptstadt Thüringens.

WirtschaftsReport: Können Sie zum Thema multifunktionale Nutzungsmöglichkeiten punkten?

Fuchsgruber: Ausschlaggebend für den

Erfolg des Messezentrums Erfurt als Kongress- und Tagungsort waren auch in den zurückliegenden Jahren die multifunktionalen Nutzungsmöglichkeiten, die bauliche Verbindung der Gebäudekomplexe und die enge Zusammenarbeit von Landeshauptstadt Erfurt, Tourismus, Hotellerie und Gastronomie sowie Taxiunternehmen. Auch die von Branchenexperten jetzt verstärkt geforderte Hervorhebung der Vorteile von Pauschalen und Paketpreisen der Veranstaltungsdestinationen ist in Erfurt längst Realität. Bereits 2008 wurden verstärkt die zusätzlich angebotenen Dienstleistungen der Messe Erfurt, wie Standbau,



Messe-Chef Johann Fuchsgruber © Messe Erfurt

Catering und Technik, geordert und deren Qualität als sehr gut bewertet. Und die Nachfrage preissensibler Veranstaltungen ist in Regionen wie Thüringen schon immer eher die Regel als die Ausnahme gewesen.

WirtschaftsReport: Wie sieht es mit neuen Ideen aus?

Fuchsgruber: Auch daran besteht kein Mangel. Nach den Tagungspauschalen bietet die Messe Erfurt jetzt gemeinsam mit den Erfurter Partnerhotels einen Rundum-Gästeservice an. Die Tagungsgäste können direkt im Messezentrum anreisen und die dortigen Parkflächen nutzen. Check-in und Gepäckabgabe erfolgen am Hotelcounter im Eingangsbereich des Messezentrums. Für die Gäste wird der Tagungsaufenthalt so zur stressfreien Zeit. Sie kommen per Busshuttle immer pünktlich am gewünschten Ort an, sparen Parkgebühren und können nach dem Veranstaltungsende staufrei abreisen.

WirtschaftsReport: Betreten Sie auch Neuland?

Fuchsgruber: Erfolg verlangt auch den Mut, Neues auszuprobieren. Mit der im Jahr 2007 entwickelten Outdoormesse sport.aktiv bedient die Messe Erfurt zum Teil auch das Eventsegment in Eigenregie. Neben klassischen Standflächen gehören Live-Aktionsflächen zum Ausprobieren der unterschiedlichen Sportarten zu diesem Outdoorerevent unbedingt dazu. Nach Klettern und Fahrradfahren rückte in diesem Jahr der Wassersport als Trendthema in den Erlebnisfokus der Messe, die vom 31. Oktober bis 1. November zum dritten Mal stattgefunden hat.

WirtschaftsReport: Sind Regionalmessen ein Auslaufmodell?

Fuchsgruber: Jede Messe steht und fällt mit ihrer Attraktivität. Die Veranstalter sind gut beraten, die Wünsche der Kunden zu berücksichtigen. Auf einer Messe können die Besucher Produkte erleben und erhalten dazu ausführliche Informationen im persönlichen Gespräch mit dem Anbieter. Dieses Alleinstellungsmerkmal von Messen sollte wieder deutlicher ins Bewusstsein des Besuchers rücken, denn es kann in dieser Form von keinem Internetportal oder Einkaufszentrum geboten werden. So gesehen sollten wir die Chancen von Regionalmessen durchaus nutzen.

Die Märkte vor der Haustür zu nutzen macht einfach Sinn. Es ist gerade die Stärke regionaler Fachmessen gegenüber internationalen Leitmessen, dass eine gute Kosten-Nutzen-Relation erreicht wird. Eine Beteiligung an einer regionalen Fachmesse garantiert dem Aussteller Überschaubarkeit und Effizienz besonders im Sinne des Zeitmanagements. Am wenigsten bekannt ist immer noch, was direkt im persönlichen Umkreis liegt. Und genau an diesem Punkt setzen ja Regionalmessen an. Hier stellen Unternehmen aus, die oft nur wenige Kilometer vom potenziellen Käufer entfernt agieren und produzieren.

Nach Angaben des Ausstellungs- und Messeausschusses der Deutschen Wirtschaft e.V. (AUMA) wurden im Vorjahr rund sechs Millionen Besucher auf Spezial- und Regionalmessen gezählt. Auch im ersten Halbjahr 2009 lässt sich in diesem Geschäftsfeld ein relativ stabiler Trend erkennen. Für unsere konzeptionelle Arbeit ist wichtig, dass wir mit klaren Profilierungen der Ausstellungen und mit Blick auf die Besucher planen. Die Besucherentwicklung solcher Messean-

gebote wie „Reiten - Jagen - Fischen“ oder „Grüne Tage Thüringen“ zeigt uns, ein Auslaufmodell sieht anders aus.

WirtschaftsReport: Neben Ihrer Verantwortung für die Messe Erfurt haben Sie auch den geschäftsführenden Vorsitz im Fachverband Messen und Ausstellungen e.V. (FAMA) übernommen. Nun wurden Sie kürzlich in den AUMA-Vorstand gewählt, sehen Sie dies als Votum für den Messestandort Erfurt?

Fuchsgruber: Mit dieser Einbindung in das Führungsgremium des Ausstellungs- und Messeausschusses der Deutschen Wirtschaft e.V. zeigt indirekt auch die Thüringer Landesmesse im Spitzenverband der deutschen Messewirtschaft Präsenz. Der AUMA bündelt alle Kräfte, die den Messemarkt gestalten. Da einzelne Standorte wie die Messe Erfurt nicht Mitglied im AUMA werden können, wird über den FAMA und das jetzt für mehrere Jahre übernommene AUMA-Amt ein gewisser Transfer des Standortmarketings für Erfurt auf Bundesebene möglich sein. Denn für mich ist eine wichtige Aufgabe, Erfurt mit seinen gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten bekannter zu machen.

WirtschaftsReport: Bleiben Messen auch weiterhin unverzichtbar und welche Rolle spielen sie künftig?

Fuchsgruber: Profilierungen und Spezialisierungen gehören zu den klar erkennbaren Trends der deutschen Messewirtschaft. Laut AUMA wächst die Bedeutung von Messen weiter. So ergab eine Umfrage unter 500 von den 56.000 Unternehmen, die in Deutschland zur ausstellenden Wirtschaft zählen, dass 61% Ausstellungen eine konstante Bedeutung in den nächsten fünf Jahren beimessen. 18% prognostizierten sogar einen zunehmenden Stellenwert von Messen. Auch im Ranking von Business-to-Business-Kommunikation rangieren Messen und Ausstellungen innerhalb des Kommunikationsmix noch vor dem persönlichen Verkauf durch den Außendienst.

Es gibt keine bessere Plattform für die Erschließung neuer Märkte und die Gewinnung neuer Vertriebspartner als auf Messen. Mehr Wettbewerbsdruck im Messewesen führt zu genaueren Analysen der angebotenen Messen. So wird sich der Trend zu regionalen Leistungsschauen und Spezialmessen fortsetzen, auf denen sich die Firmen in ihrer Region und einem klar definierten Fachpublikum ohne Streuverluste präsentieren können.

VATTENFALL-PUMPSPEICHERKRAFTWERK Goldisthal setzt Maßstäbe

Leuchtturm für umweltfreundliche Stromerzeugung

> Günter Spahn

Beim gigantischen Pumpspeicherkraftwerk im thüringischen Goldisthal ist die Bezeichnung mit dem Wort Superlativ nicht übertrieben! Die Anlage ist ein echter „Leuchtturm“ für die Modernisierung der Infrastruktur in Mitteldeutschland und war bei der Inbetriebnahme in den Jahren 2003/2004 die größte privatwirtschaftliche Investition nach der Wende und ein Bekenntnis für eine gute Zukunft in Thüringen. Die Vattenfall-Gruppe hat mit der Investitionssumme von rund 600 Mio. Euro ein klares Bekenntnis für die Verantwortung und Verpflichtung für eine klimafreundliche Stromerzeugung abgegeben.

Das harmonisch in die Landschaft eingebundene Projekt stellt mit 1.060 Megawatt das größte deutsche Wasserkraftwerk dar und nimmt von der Technik her eine Vorreiterrolle ein. Viele Superlative sind zu nennen, wie die tief im Berg liegenden riesigen Kavernen oder die gigantischen Wasserstollen und nicht zuletzt die gewaltigen Maschinensätze, bei denen zwei einen drehzahlvariablen Betrieb leisten und somit Schwankungen im Stromnetz im Vergleich mit „normalen“ Pumpspeichersätzen wesentlich besser ausgleichen.

Pumpspeicherkraftwerke sind Spitzenlastwerke, die plötzliche Schwankungen im Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch ausgleichen. Besonders in Spitzenzeiten mit einem hohen Stromverbrauch spielen die Pumpspeicherkraftwerke ihre Vorzüge aus. Innerhalb kürzester Zeit werden die Anlagen vom Stillstand auf „volle Power“ gefahren. Pumpspeicherkraftwerke haben ihre Berechtigung aber nicht nur bei der Bereitstellung von Energie in Spitzen-



Technik und Natur im Einklang. Das Vattenfall-Pumpspeicherkraftwerk Goldisthal ist mit einer Leistung von 1.060 MW das leistungsstärkste Wasserkraftwerk Mitteleuropas.

Fotos Vattenfall

tägige Raum des Pumpspeicherkraftwerkes. Die Kaverne im Fels wird über einen ca. einen Kilometer langen Zufahrtstollen erreicht. In der Maschinenkaverne sind die vier Maschinensätze einschließlich der dazugehörigen Betriebseinrichtungen installiert. Die Kaverne ist beein-

Unterbecken hat eine Länge von 2,4 Kilometer bei einer maximalen Breite von ca. 900 Meter. Der Damm der Hauptsperre ist 67 Meter hoch und hat eine Dammkronenlänge von 220 Meter. Das Dammvolumen beträgt etwa 700.000 Kubikmeter.

Ein Thema für sich sind die Wasserstollen. Die zwei Oberwasserstollen bestehen aus einem Schrägstollen und einer horizontalen Veränderung im Übergang zum Verteilrohrsystem in der Kaverne. Hier verjüngt sich der Innendurchmesser von 6,20 Meter auf immer noch beachtliche 4,35 Meter; zwei weitere Unterwasserstollen verbinden die Pumpturbinen mit dem Auslaufbauwerk am Unterbecken. Jeweils zwei Verzweigungsstollen werden zu einem Unterwasserstollen mit einem Durchmesser von 8,20 Meter zusammengefasst, der dann als ansteigender Schrägstollen zum Auslaufwerk führt.

Für den Einlauf als Übergang zu den zwei Druckstollen wurde ein in den Ringdamm integriertes Betonbauwerk errichtet. Das Einlaufbauwerk ist etwa 18 bis 21 Meter unter dem ursprünglichen Gelände auf den gesunden Fels des Phycodenschiefers gegründet. Die Grundrissabmessungen betragen 31 mal 14 Meter bei einer Gesamthöhe von 50 Meter. Vier Pumpen „drücken“ je Minute 19.200 Kubikmeter Wasser über die Druckstollen nach oben. Bildlich gesprochen fließt das Wasser mit beachtlichen 20 Stundenkilometern nach oben ...!

Das Goldisthal-Pumpspeicherkraftwerk mutierte längst zum Stolz nicht nur der Bevölkerung in Thüringen. Goldisthal war auch ein Beitrag der grundlegenden und umweltschonenden Neuformierung der Energiewirtschaft in Mitteldeutschland. Es wurden völlig neue Standards gesetzt und deshalb ist wohl auch der Begriff „Leuchtturm-Projekt“ berechtigt. Das Kraftwerk arbeitet emissionsfrei und der Wasserverbrauch beschränkt sich ausschließlich auf die Ergänzung der Verdunstungs- und Versickerungsver-

te. Goldisthal ist inzwischen über seine Rolle als Kraftwerk längst auch zu einem Aktivposten für den Tourismus geworden – eine Erfahrung, die man ja schon früher in Österreich machen konnte, wenn nur an den Mythos Kaprun erin-

ner werden darf. Die Seen sind nicht nur für die Technik-Freaks interessant. Das ganze Projekt ist ein Magnet auch für die Wanderer im Thüringer Wald geworden. Technik und Umwelt sind also längst miteinander zufrieden.



Vier Maschinensätze mit je 600 Tonnen Gewicht produzieren umweltfreundlich Energie.

lastzeiten, sondern dienen auch – besonders wichtig – als Leistungsreserve, weil jedes Energieversorgungsunternehmen, das am Netzbetrieb beteiligt ist, eine bestimmte Regelleistung vorhalten muss.

Das Pumpspeicherkraftwerk besteht aus einem Ober- und Unterbecken, den Wasserstollen mit Druckrohrpanzerungen und den Maschinenhallen für Turbinen und Generatoren sowie für die Transformatoren. In Goldisthal ist besonders die Maschinenkaverne bemerkenswert. Mit Ausbruchabmessungen von etwa 137 Meter Länge, 26 Meter Breite und 49 Meter Höhe ist die Maschinenkaverne der größte unter-

druckend und groß genug, um locker eine gewaltige Kathedrale unterzubringen.

Die Transformatorenkaverne liegt neben der Maschinenkaverne. Die Ausrüstung besteht aus vier Blocktransformatoren und Leistungsschaltern sowie den dazugehörigen Nebeneinrichtungen wie Anfahrtransformator, Anfahrumschalter und Eigenbedarfstransformatoren.

Das Oberbecken hat ein Nutzvolumen von 12 Mio. Kubikmeter und reicht somit für acht Stunden Maximalbetrieb aller vier Maschinensätze. Die beiden Oberwasserstollen mit Stahlpanzerung verbinden das Einlaufbauwerk mit den Turbinen in der Maschinenkaverne. Das

Technische Daten Kraftwerk Goldisthal

Inbetriebnahme	2003/2004
Arbeitsvermögen	8900 MWh
Fassungsvermögen der Becken	
Oberbecken Nutzinhalt	12 Millionen m ³
Unterbecken Nutzinhalt	19 Millionen m ³
Verbindung Oberbecken/Kaverne	
Art	Druckstollen stahlgepanzert
Anzahl	2
Länge	817 Meter
Durchmesser	6,2 Meter
Mittlere Fallhöhe	302 Meter
Verbindung Unterbecken/Kaverne	
Art	Druckstollen betonausgekleidet
Anzahl	2
Länge	76 Meter
Durchmesser	8,2 Meter
Nennleistung je Satz	(4 Maschinensätze)
Turbinenbetrieb	265 MW
Pumpenbetrieb	261 MW
Vom Stillstand auf Turbinenbetrieb	98 s
Vom Stillstand auf Pumpbetrieb	250 s
Gesamtnennleistung	1060 MW
Hersteller Maschinensätze	Konsortium: VA Tech Hydro und Voith Siemens Hydro Power Generation



Die riesige Kaverne ist durch einen Zufahrtstollen erreichbar. 156.000 Kubikmeter Fels mussten für die vier Maschinensätze herausgebrochen werden.

Die deutsche Finanzwirtschaft hat von der ersten Stunde der Wiedervereinigung Deutschlands beim Neuaufbau Mitteldeutschlands eine herausragende Rolle gespielt. Vor allem aber die Sparkassen und Landesbanken als öffentlich-rechtliche Institute waren und sind dabei in der vordersten Linie. Dies möge insbesondere am Fallbeispiel der Helaba demonstriert werden. Das Institut ist Landesbank sowohl in Hessen als auch in Thüringen und hat im Zusammenwirken mit dem Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen (SGVHT) wesentlich zum Aufbau

der hervorragenden wirtschaftlichen Position Thüringens beigetragen. Von der Optik her wird dies auch durch das beeindruckende S-Finanzzentrum – siehe auch das Foto auf dieser Seite – in Erfurt unterstrichen. Neben Frankfurt am Main ist Erfurt Zentrale der Bank mit Büros im S-Finanzzentrum. Der Vorstandsvorsitzende der Helaba, Hans-Dieter Brenner, legt mit dem folgenden Gastbeitrag ein Bekenntnis zum Standort Thüringen ab und verweist auch auf das vielschichtige Engagement der Bank, zum Beispiel bei den Erfurter Domstufen-Festspielen. Sp

Helaba – starker Partner der Sparkassen in Thüringen

> Hans-Dieter Brenner, Vorsitzender des Vorstandes der Helaba Landesbank Hessen-Thüringen

Die Helaba Landesbank Hessen-Thüringen gehört zu den Kreditinstituten, die die Auswirkungen der Finanzmarktkrise 2007 und 2008 vergleichsweise gut und aus eigener Kraft bewältigt haben. Die Bank musste weder auf Stützungs Pakete der Eigentümer noch des SoFFin zurückgreifen. Diese Entwicklung ist dem zukunftsfähigen Geschäftsmodell und einem konsequenten Risiko- und Liquiditätsmanagement zuzuschreiben: Als europäische Regionalbank mit internationaler Reichweite und konservativem Risikoprofil verfügt die Helaba über eine zukunftsorientierte Geschäftsstrategie. Grundlage dieser Geschäftsstrategie ist das Geschäftsmodell einer integrierten Universalbank. Es basiert auf den drei Unternehmensparten Großkundengeschäft und Investmentbanking, Privatkunden und Mittelstandsgeschäft sowie öffentliches Förder- und Infrastrukturgeschäft.

Im Rahmen ihrer Geschäftsstrategie agiert die Helaba mit starkem regionalem Fokus. Dies ist unter anderem in der Eigentümerstruktur der Helaba begründet. Aufgrund des bundesweit mit 85% höchsten Trägeranteils der Sparkassen (über den Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen) an einer Landesbank besteht eine natürlich gewachsene, enge Geschäftsverbindung zwischen den Sparkassen in Hessen und Thüringen und der Helaba. Diese Zusammenarbeit wurde 2003 in Vorbereitung auf die Zeit nach Anstaltslast und Gewährträgerhaftung auch institutionell und öffentlich-rechtlich verankert. In einem gemeinsamen

keit. Die Helaba übernimmt in dieser Struktur die Funktion der Verbundbank für die Sparkassen. Sie ist damit zentraler Produktlieferant und Dienstleistungsplattform für die Sparkassen in Thüringen. Es liegt in der Verantwortung der

ditfinanzierungen, Immobiliengeschäfte und für Engagements auf den internationalen Kapitalmärkten. Für das Privatkundengeschäft der Sparkassen stellt die Helaba spezifische Produkte wie klassische und strukturierte Anleihen, rendite-

tional gebündelt. Seit 2007 beraten die Mitarbeiter des Kompetenz-Centers in Zusammenarbeit mit den Firmenkundenbetreuern der Sparkassen thüringische Unternehmen bei der Abwicklung grenzüberschreitender Zahlungen, der Absi-

zentrale Aufgabe, Wohneigentum für möglichst viele Menschen in der Region zu schaffen und zu erhalten. In Thüringen beraten neben über 150 Bauspar- und Finanzierungsexperten der LBS in 19 FinanzCentern die Sparkassen als starker Vertriebspartner Eigenheimbesitzer und künftige Bauherren. Seit Beginn ihrer Geschäftstätigkeit hat die LBS so zahlreichen Thüringern den Weg ins Wohneigentum geebnet. Dabei setzt das Institut seit jeher sowohl bei den kundenindividuellen Finanzierungsmodellen als auch bei der eigenen Risikostrategie auf Sicherheit. Denn Sicherheit für die Kunden beginnt bei der Stabilität der Bausparkasse, der sie ihr Vertrauen schenken.

Diese Strategie hat sich insbesondere im Geschäftsjahr 2008, in dem zahlreiche andere Finanzinstitute in Schieflage gerieten, bezahlt gemacht. Aufgrund ihrer vorsichtigen Risikopolitik musste die LBS Hessen-Thüringen keinerlei Abschreibungen auf ihre Kapitalanlagen vornehmen. Im Gegenteil, das Jahr 2008 war für das Institut ein ganz besonders erfolgreiches Bausparjahr. In Thüringen erreichte es mit knapp 36.500 Neuverträgen (rund +15%) eine Bausparsumme von rund 0,7 Mrd. Euro. Der stückzahlbezogene Marktanteil lag in diesem Bundesland über 34%.

Die Einbindung des Wohneigentums in die staatliche Förderung der Altersvorsorge (Wohn-Riester) hat für die LBS auch in Thüringen positive Impulse gebracht. Insbesondere bei jungen Menschen bis 25 Jahre besteht großes Interesse an der neuen Eigenheimrente. Jeder fünfte LBS-Riester-Bausparvertrag in Thüringen wurde von einem Jugendlichen abgeschlossen.

S-Finanzgruppe Hessen-Thüringen Marktführer in der Region

Gerade in der aktuellen Finanzkrise hat sich die Zusammenarbeit der Helaba und der thüringischen Sparkassen ausgezahlt. Der Verbund ist stabil und erfolgreich: Die Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen ist in ihrer Heimatregion Marktführer in den strategischen Geschäftsfeldern Privat- und Mittelstandsgeschäft sowie dem Geschäft mit kommunalen Kunden. Diese überaus erfolgreiche Zusammenarbeit geht weit über rein geschäftliche Interessen hinaus. Sowohl für die Helaba als auch für die thüringischen Sparkassen ist gesellschaftliches Engagement in der Region fester Bestandteil ihres Selbstverständnisses. Die Verbundinstitute fördern Projekte, die Thüringen voranbringen, ob in Kunst und Kultur, in der Gesellschaft oder im Sport.



Beindruckende Architektur des S-Finanzzentrums (Helaba + Sparkassen- u. Giroverband) in Erfurt

© Helaba

Helaba, Produktinnovationen voranzutreiben und die Sparkassen in ihrem Kerngeschäft auf allen Ebenen zu unterstützen. Dies gilt sowohl für das Firmenkundengeschäft als auch für das Privatkundengeschäft. Wichtiger Baustein für den weiteren Ausbau der Marktposition

starke Anlagemodelle sowie Tools für die professionelle Vermögens- und Finanzplanung zur Verfügung. Neben der personellen Unterstützung der Sparkassen investiert die Helaba in erheblichem Umfang in vertriebsunterstützende EDV-Systeme, die es den Sparkassen ermöglichen, hocheffizient am Markt zu agieren. Die Kombination aus dem persönlichen Service der Sparkassen vor Ort und dem Expertenwissen der Helaba macht die thüringischen Sparkassen zu einem attraktiven Finanzdienstleister und stärkt deren Marktposition in der Region.

Kompetenz-Center S-Thüringen: Partner für den Mittelstand

Die Region Hessen-Thüringen ist ein attraktiver Wirtschaftsraum mit hohem Zukunftspotenzial. Erst vor wenigen Wochen wurde Thüringen von einem amerikanischen Fachmagazin als bester Investitionsstandort in Deutschland ausgezeichnet. Entsprechend hoch ist die Nachfrage der Unternehmen nach modernen Finanzdienstleistungen und Krediten. Die thüringischen Sparkassen sind in diesem Zusammenhang die zentralen Partner der regionalen Wirtschaft. Dies gilt insbesondere auch für das Auslandsgeschäft. Denn die Exporttätigkeit der thüringischen Unternehmen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Die Exportquote stieg von rund 19% im Jahr 1998 auf fast 33% im vergangenen Jahr. In diesem Jahr allerdings musste auch Thüringen bedingt durch die Rezession Rückgänge im Exportgeschäft hinnehmen. Um die Firmenkunden der Sparkassen bei ihren Auslandsaktivitäten umfassend unterstützen zu können, haben die 16 thüringischen Sparkassen und die Helaba ihre Beratungs-, Produkt- und Dienstleistungskompetenz im Auslandsgeschäft im Kompetenz-Center S-Thüringen Interna-

tion gebündelt. Seit 2007 beraten die Mitarbeiter des Kompetenz-Centers in Zusammenarbeit mit den Firmenkundenbetreuern der Sparkassen thüringische Unternehmen bei der Abwicklung grenzüberschreitender Zahlungen, der Absi-

cherung von Auslandsforderungen, der Absatzfinanzierung und der Absicherung von Währungs-, Zins- und Rohstoffpreisen. Das im Sparkassen-Finanzzentrum in Erfurt angesiedelte Kompetenz-Center für das Auslandsgeschäft dient als Schnittstelle zwischen den Sparkassen vor Ort und der Helaba, über die die internationalen Geschäfte geleitet werden.

Die Bilanz nach etwas mehr als einem Jahr kann sich sehen lassen. Die zahlreichen Kundentermine und Messebesuche, die im Regelfalle gemeinsam mit der Sparkasse durchgeführt werden, führten bereits zu einem spürbaren Anstieg der über die Sparkassen geleiteten Geschäfte. In vielen Kundengesprächen konnten dem Thüringer Mittelstand wertvolle Hinweise zur Expansion seines Auslandsgeschäftes gegeben werden.

Konservative Risikopolitik und Wohn-Riester stärken LBS

Der Helaba-Geschäftsbereich Landesbausparkasse Hessen-Thüringen hat die



Helaba-Chef Brenner betont die Stärke des Wirtschaftsraumes Thüringen. © Helaba

Vorgehen – dem „Neuen Verbundkonzept“ – beschlossen die rund 50 Sparkassen der beiden Bundesländer und die Helaba, ihre Zusammenarbeit weiter zu intensivieren. Seitdem versteht sich der Verbund – basierend auf dem Geschäftsmodell der wirtschaftlichen Einheit – als eine geschlossen auftretende und handelnde Organisation.

Die Organisation des Verbundes ist durch einen arbeitsteiligen Marktauftritt gekennzeichnet. Die Verbundunternehmen behalten ihre unternehmerische Eigenverantwortlichkeit sowie ihre rechtliche und wirtschaftliche Selbständig-

keit. Die Helaba übernimmt in dieser Struktur die Funktion der Verbundbank für die Sparkassen. Sie ist damit zentraler Produktlieferant und Dienstleistungsplattform für die Sparkassen in Thüringen. Es liegt in der Verantwortung der

keit. Die Helaba übernimmt in dieser Struktur die Funktion der Verbundbank für die Sparkassen. Sie ist damit zentraler Produktlieferant und Dienstleistungsplattform für die Sparkassen in Thüringen. Es liegt in der Verantwortung der



Eindrucksvolle Kulisse vor dem Erfurter Dom: Die Helaba und die gesamte S-Finanzgruppe sind wichtige Generalsponsoren der Domstufen-Festspiele. © Pixello

PV Crystalox Solar – ein führender Hersteller von Silizium Wafern

Gastbeitrag von Dr. Hubert A. Aulich, Vorstandsvorsitzender der PV Crystalox Solar PLC in Erfurt

Fast jede fünfte weltweit produzierte Solarzelle wird in Mitteldeutschland hergestellt. „Nach schwierigen Monaten des verhaltenen Marktwachstums sehen wir eine deutliche Belebung des Marktes, die mittel- und langfristigen Wachstumschancen der Industrie sind unverändert hoch“, kommentiert Dr. Hubert A. Aulich, Vorstand der PV Crystalox Solar PLC und Vorstandsvorsitzender des Spitzenclusters „Solarvalley Mitteldeutschland“, die derzeitige Lage der Solarstrombranche. PV Crystalox Solar entstand durch die Zusammenführung der Crystalox Ltd. bei Oxford, UK, und der PV Silicon GmbH in Erfurt. Im Jahr 2002 wurde die Crystalox Japan K.K. gegründet, um die Kunden auf dem wichtigen japanischen Markt optimal zu betreuen. PV Crystalox Solar ist einer der führenden und unabhängigen Hersteller von Silizium-Wafern, den Schlüsselkomponenten für die Solarstromindustrie. Das Unternehmen konzentriert sich hierbei voll auf die weltweit dominierende kristalline Siliziumtechnologie. Als das zweithäufigste Element der Erde ist kein anderer Halbleiter der Photovoltaik so umweltverträglich wie Silizium, kein anderer erreicht unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit höhere Wirkungsgrade, kein anderer birgt so hohes Kostensenkungspotenzial.

Mit der Herstellung von Solar-Silizium bei der PV Crystalox Solar Silicon GmbH in Bitterfeld, der Kristallisation

von Silizium zu großen Silizium Blöcken bei der Crystalox Ltd. in der Nähe von Oxford und bei der Weiterverarbeitung der Silizium Blöcke zu dünnen Wafern bei der PV Silicon GmbH in Erfurt und in Japan, ist die Gruppe in allen siliziumbasierten Prozessschritten der Solarstromindustrie aktiv. International führende Solarzellenhersteller, mit denen seit Jahren partnerschaftlich zusammengearbeitet wird, bilden den Kundenkreis des Unternehmens. Mit dieser klaren Positionierung auf die kristalline Siliziumtechnologie im globalen Wachstumsmarkt Photovoltaik und unserem technologischen Vorsprung konnte der Umsatz, von 62 Mio. Euro im Jahr 2002 auf 274 Mio. Euro im Jahr 2008 mehr als vervierfacht werden. Hinter diesem Erfolg stehen ein international erfahrenes Management und über 320 hoch motivierte und qualifizierte Mitarbeiter in Deutschland, Japan und England.

Mit einem Investment von über 100 Mio. Euro wurde in Bitterfeld eine eigene Produktion von Solar-Silizium mit einer Kapazität von 1.800 Tonnen pro Jahr errichtet. Diese Anlage ist in Europa einmalig, da sie die erste ist, die einen modifizierten Siemens-Prozess einsetzt, der ausschließlich für die Produktion von Solar-Silizium konzipiert wurde. Evonik Degussa, als wichtiger Partner in der Entwicklung und Errichtung des Werkes, beliefert PV Crystalox Solar Silicon mit dem hochreinen Rohstoff Chlorsilan im direkten Verbund via Pipeline.



Dr. Hubert A. Aulich sieht eine deutliche Marktbelebung der Branche. © PV Crystalox Solar

Das Solar-Silizium wird bei der Crystalox Ltd. zunächst geschmolzen und anschließend zu ca. 270 Kilogramm schweren Ingots kristallisiert. Die hochreinen Ingots werden entweder in England oder in Japan in einzelne Blöcke geteilt. Dazu wird eine spezielle Draht-Säge-Technologie eingesetzt, um den hohen geometrischen Anforderungen gerecht zu werden. Anschließend werden die Silizium-Blöcke in den Produktionsstätten in Erfurt und Japan in hauchdünne Scheiben, so genannte Wafer, geschnitten.

Silizium Wafer sind die Schlüsselkomponenten für das weitere Wachstum der Photovoltaikindustrie. Sie bestimmen nicht nur die Effizienz der Solarzelle, sondern tragen auch zu einem wesentlichen Teil ihrer Kosten bei. In den letzten Jahren, in denen das Marktwachstum durch die Verfügbarkeit von Solar-Silizium beschränkt war, wurde gemeinsam mit den Kunden intensiv daran gearbeitet,

um den Siliziumkosten/Wp zu senken und gleichzeitig einen hohen Qualitätsstandard beizubehalten.

Als einer der Initiatoren des vom Bundesministerium für Forschung und Technologie geförderten Spitzenclusters „Solarvalley Mitteldeutschland“ arbeiten wir gemeinsam mit mehr als 35 PV-Unternehmen, Universitäten und Instituten an der nächsten Wafer-Generation. Ziel ist, die Entwicklung ultradünner Siliziumscheiben von circa 0,1 Millimeter Dicke. Während die gängigen Wafern ca. 0,2 Millimeter dick sind und Wirkungsgrade von 15 bis 16% erreichen, erwarten wir mit ultradünnen Wafern Wirkungsgrade von 20%.

Durch den Fokus auf die führende Siliziumtechnologie und die stetige Weiterentwicklung der Prozesse wird PV Crystalox Solar die Wirtschaftlichkeit des Solarstroms weiter steigern und so das Wachstum der Zukunftsbranche Photovoltaik aktiv mitgestalten.



Die neue Produktionsanlage für Solarsilizium in Bitterfeld. © PV Crystalox Solar

WELTWEIT AGIERENDE BOSCH-GRUPPE setzt auf Solar – aus ersol wurde Bosch Solar Energy AG in Erfurt Hocheffiziente kristalline und Dünnschicht-Produkte auf Siliziumbasis

Mit dem 1. September 2009 erfolgte für das bisher in Thüringen unter ersol Solar Energy AG bekannte Unternehmen eine Namensänderung. Nach erfolgter Eintragung in das Handelsregister steht nun Bosch Solar Energy AG für den Geschäftsbereich Solar Energy (SE) der Bosch-Gruppe. Mit den Tochtergesellschaften ist man weiter ein führender Anbieter von Photovoltaik-Produkten auf Siliziumbasis mit konsequentem Fokus auf Produktqualität. Von Kleinanlagen für Einfamilienhäuser bis hin zu fertigen Photovoltaik-Großprojekten – Bosch Solar Energy bietet qualitativ hochwertige Solarzellen und Module zur photovoltaischen Stromerzeugung. Dabei setzt Bosch Solar Energy mit seinen hocheffizienten kristallinen und Dünnschicht-Produkten ganz bewusst auf die nachhaltige und umweltfreundliche Form der siliziumbasierten Solarstromerzeugung.

„Als Bosch Solar Energy AG wird das Unternehmen zukünftig direkt vom hohen Bekanntheitsgrad, der weltweiten Präsenz, der jahrzehntelangen Tradition

und den starken Attributen wie Qualität, Innovation und Kundenorientierung der Marke Bosch profitieren“, betont Holger von Hebel, Vorstandsvorsitzender der Bosch Solar Energy AG.



Forschung & Entwicklung für Solarzellen bei Bosch Solar Energy AG © Bosch

An den Produktionsstandorten Erfurt und Arnstadt fertigt Bosch Solar Energy derzeit multi- und monokristalline Hochleistungs-Silizium-Solarzellen. Das Unternehmen hat Ende 2008 seine Produktionskapazität für Wafer auf 180

MWp verdreifacht, bei Solarzellen 220 MWp und in der Dünnschichtfertigung 40 MWp Gesamtkapazität erreicht.

Ein Datum steht beispielhaft für die Innovationskraft des Unternehmens. Die

Bosch Solar Thin Film GmbH brachte im Juli dieses Jahres mit dem Start der Serienfertigung ihr erstes mikromorphes Dünnschichtmodul mit dem Namen Bosch Solar Module μ -Si auf den Markt. Mikromorphe Dünnschicht-

Module haben im Gegensatz zur einfachen amorphen Version einen doppelten Aufbau mit einer amorphen und mikrokristallinen Siliziumschicht. Durch die unterschiedlichen Strukturen nehmen beide Schichten unterschiedliche Wellenlängen des Sonnenlichts auf. So wird ein größerer Teil des Lichtspektrums der Sonne genutzt und sorgt dabei für die Mehrleistung auf gleicher Fläche im Vergleich zu amorphen Modulen. Und durch den höheren Wirkungsgrad können gleichzeitig die flächengebundenen Systemkosten verringert werden. Damit ist die Einführung der mikromorphen Tandemtechnologie ein wichtiger Schritt zu niedrigeren PV-Stromerzeugungskosten. Mit der mikromorphen Technologie wird anfangs ein Wirkungsgrad von ca. 8% erreichbar sein, gegenüber rund 6% Effizienz mit amorphen Dünnschicht-Modulen. Für die nächsten Jahre ist eine Effizienzsteigerung auf über 10% im mikromorphen Modul geplant. Die Produktion bei Bosch Solar Thin Film GmbH soll in den kommenden Monaten komplett von amorphen auf mikromorphe Module (Verbesserung des Wirkungsgrades) umgestellt werden.

Solarvalley Mitteldeutschland

An Thüringen soll in Sachen Solar künftig kein Weg mehr vorbeiführen. Das Land Thüringen setzt seit Jahren konsequent auf die Ansiedlung von Solarunternehmen.

Die Solarunternehmen in Thüringen decken die gesamte Wertschöpfungskette für photovoltaische Anlagen ab, von der Produktion von Ingots, Wafern und Solarzellen sowie Solarmodulen über die Entwicklung der erforderlichen Steuerungselektronik bis hin zur Planung und Installation von Solaranlagen. Auch für solarthermische Anwendungen ist ein umfangreiches Produktions- und Installationspotenzial vorhanden. Rund 50 Unternehmen mit knapp 5.000 Beschäftigten erwirtschaften jährlich einen Umsatz von mehr als einer Milliarde Euro.

Große global agierende Unternehmen am Standort sind die Bosch Solar Energy AG, die Sunways AG, die PV Crystalox Solar PLC, Schott Solar und Wacker Schott Solar sowie die Masdar PV. Bis 2012 sind weitere Investitionen von über einer Mrd. Euro und die Schaffung von 3.000 Arbeitsplätzen angekündigt.

Vor allem die Standorte Erfurt, Jena und Ilmenau haben sich zur Spitzenregion innerhalb des „Solarvalley Mitteldeutschland“ entwickelt. Keine weitere deutsche Region verfügt über eine solche Dichte an Solarunternehmen. Allein im Jahr 2007 wurden 18% aller weltweit produzierten Solarzellen in der Region Mitteldeutschland gefertigt, dies umfasst rund 90% der deutschen Produktion.

Thüringer Firmen und Institute produzieren und forschen auf dem Gebiet der kristallinen Technologie sowie Dünnschicht-Technologie. In neuen Produktionsstätten von Wacker Schott und Schott Solar in Jena, Bosch Solar Energy in Erfurt und Arnstadt sowie bei Masdar PV in Ichtershausen erfolgt in beiden Technologien die industrielle Serienfertigung. Und die größte kristalline Silizium-Solarzelle der Welt wurde in Erfurt zusammen mit dem SolarZentrum entwickelt.

Im Mittelpunkt steht die Entwicklung technologischer Innovationen, von der kristallinen bis hin zur Dünnschicht-Technologie. Im Vorhaben „Solarvalley Mitteldeutschland“ sind alle Photovoltaik-Firmen entlang der gesamten Wertschöpfungskette bis zum integrierten Photovoltaik-System mit eigenen Forschungsvorhaben eingebunden. Inzwischen kooperieren 27 Solarfirmen und 12 Forschungseinrichtungen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Von Dr. Lothar Müller, Halle/Jena

Mit dem Bau einer 955-kWp-Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Bosch-Parkhauses in Stuttgart – 4.247 monokristalline Solarmodule sollen hier auf rund 7.000 Quadratmetern Fläche bald 870.000 kWh „grünen“ Strom im Jahr erzeugen – tritt das Thüringer Unternehmen Bosch Solar Energy AG erstmalig als Generalübernehmer für Photovoltaik-Großprojekte auf und ist damit für die Errichtung des Kraftwerks von der Planung bis hin zur schlüsselfertigen Übergabe verantwortlich. Das Bosch-Parkhaus liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Stuttgarter Flughafens. „Als solcher haben wir eine Vorbildfunktion“, führt Walter Schoefer, Geschäftsführer der Flughafen GmbH, aus. „Mit dem Bau des Photovoltaikkraftwerks möchten wir ein sichtbares Zeichen für eine klimafreundliche Energieversorgung setzen. Wir freuen uns sehr, dass wir bei diesem Vorreiterprojekt einen starken Partner aus dem Hause Bosch an unserer Seite haben.“ Bis Dezember 2009 soll das Solarkraftwerk ans Netz gehen. Etwa 575 Tonnen CO₂ können dadurch jährlich vermieden werden. Jährlich können etwa 250 Vier-Personen-Haushalte mit Energie versorgt werden.

NÜRNBERGER VERSICHERUNGSGRUPPE knüpfte an die Vorkriegserfolge in Mitteldeutschland an Spitzenprodukte und Service sowie Engagement für die Öffentlichkeit

Der traditionsreiche Qualitätsversicherer NÜRNBERGER Versicherungsgruppe – er feierte vor wenigen Wochen sein 125-jähriges Jubiläum – war, ist und bleibt in besonderer Weise Mitteldeutschland verbunden. Als nach dem Fall der Mauer und der Grenzen die NÜRNBERGER 1989 sofort und noch vor der Wiedervereinigung die Weichen für einen neuen Markteintritt in Mitteldeutschland stellte, war dies eigentlich nur logisch und die Anknüpfung an die gute Position des Versicherers bis 1945. Die NÜRNBERGER begreift sich in Mitteldeutschland nicht nur als guter Nachbar – bis zur Wende war ja Nürnberg die einzige süddeutsche Großstadt mit einer gewissen Nähe zur damaligen Grenze im Hofer Raum. Die Gesellschaft war bis Kriegsende 1945 nämlich besonders exponiert und erfolgreich in Mitteldeutschland und übrigens auch sowohl in Schlesien als auch in Ostpreußen vertreten. Gewiss, auch andere Gesellschaften haben mit dem Entstehen der damaligen „Sowjetzone“ und der daraus folgenden DDR Kunden und Versicherungsbestände verloren – aber bei der NÜRNBERGER war dieser Effekt besonders einschneidend. Denn bereits der Befehl Nr. 01 der sowjetischen Militäradministration verbot den „westlichen“ Gesellschaften die Weiterarbeit und dies hieß für die NÜRNBERGER schlicht und ergreifend der Tatsache ins Auge zu sehen, dass quasi über Nacht ein Drittel des Bestandes verloren ging. Konkret waren dies 462 Mio. Reichsmark



Die NÜRNBERGER fördert Exponate im Deutschen Burgenmuseum auf der Veste Heldburg in Süd-Thüringen. © Nürnberger Versicherung

(eine für die damaligen Verhältnisse selbst für ein Großunternehmen riesige Summe). Gespeist wurde dieser Bestand aus den mittel- und ostdeutschen Vertriebsgebieten durch die Bezirksdirektionen Erfurt, Halle, Frankfurt an der Oder, Leipzig und – ganz im Osten – von den Direktionen der NÜRNBERGER in Breslau, Stettin und Königsberg.

Ein Drittel des Bestandes über Nacht zu verlieren – man stelle sich einmal eine derartige Entwicklung heute vor! Doch resignieren half nichts und deshalb baute der Qualitätsversicherer wieder Zug um Zug in der „alten“ Bundesrepublik Deutschland erfolgreich auf. Die Basis für den Wiedereintritt in den mitteldeutschen Markt wurde gelegt.

Den eigentlichen Markteintritt in die noch bestehende DDR – also noch vor der Wiedervereinigung – vollzog die

NÜRNBERGER mit der Sondierung der Entwicklungen nach dem Mauerfall konkret dann am 1. Juli 1990 mit dem Inkrafttreten der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion. Es bewährte sich dabei die gute Zusammenarbeit mit der Automobilwirtschaft über die jeweiligen Autohäuser – ein Rezept, das traditionell die NÜRNBERGER bereits in der Bundesrepublik erfolgreich umsetzte. Der Wunsch der DDR-Bürger, so schnell wie möglich ein Fahrzeug westlicher Fabrikation zu erwerben, half der Gesellschaft überproportional viele Autoversicherungen in Mitteldeutschland abzuschließen und über diesen Einstieg war die Grundlage auch für andere Versicherungsprodukte nach der Wiedervereinigung gelegt.

Systematisch wurde eine eigene Vertriebsstruktur mit Vertriebs- bzw.

Bezirksdirektionen aufgebaut in Berlin, Dresden, Erfurt, Gera, Leipzig und Schwerin. Heute betreuen ca. 370 eigene Mitarbeiter in Mitteldeutschland über 4.500 Agenturen. Konkret sind für den Qualitätsversicherer ca. 240 General- und Hauptagenturen, 1.040 Autohaus-Agenturen und über 3.200 Makler und Mehrfach-Agenturen aktiv. Die Erfolge blieben nicht zuletzt aufgrund von Qualität und Service nicht aus. Bereits 26% des Kraftfahrzeugbestandes der NÜRNBERGER kommen aus Mitteldeutschland.

Engagement für Mitteldeutschland

Die NÜRNBERGER praktiziert aber auch in Mitteldeutschland ihren gesellschaftspolitischen Auftrag über eine breite Palette von Maßnahmen für die

Öffentlichkeit. Ein Beispiel dafür ist das Engagement für das Deutsche Burgenmuseum Veste Heldburg im südlichen Thüringen. In der dortigen Burg soll mit Exponaten unter tatkräftiger Förderung der NÜRNBERGER das Burgleben im Mittelalter dargestellt werden. 2013 soll das Deutsche Burgenmuseum mit Hilfe des Qualitätsversicherers aus Nürnberg der Öffentlichkeit zugänglich sein. Mit ihrem Engagement zieht die NÜRNBERGER auch eine Linie zu ihrem Slogan „Schutz und Sicherheit im Zeichen der Burg“. Bereits die Nürnberger Kaiserburg und das Kaiserburg-Museum – ebenfalls gefördert durch die NÜRNBERGER – gehören zu den größten Sehenswürdigkeiten in der Frankennmetropole. Daran schließt der Versicherungskonzern jetzt auch mit dem Engagement Veste Heldburg an.

Auch in den neuen Bundesländern sieht sich die NÜRNBERGER als Partner des Mittelstandes und der Wirtschaft: Für den Mittelstand ist sie mit Produktneuerungen im Markt der Berufsunfähigkeitsversicherungen – dies belegen Testergebnisse – führend.

Mit neuen Tarifen konnte die NÜRNBERGER ihre hervorragende Marktpositionierung unterstreichen. So hat die Stiftung Warentest im Sommer die NÜRNBERGER Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung in ihrer Comfort-Variante als „sehr gut“ bezeichnet.

Hohes Ansehen hat die Versicherungsgruppe auch in der „Betrieblichen Altersversorgung“. Bei diesem Produkt kann die Nürnberger auf ihre große Expertise – seit ihrer Gründung vor 125 Jahren – hinweisen. Qualität ist nie zufällig.

ENGAGEMENT DER DEUTSCHEN AUTOMOBILINDUSTRIE in Mitteldeutschland Große Investitionen in modernste Produktions-Anlagen

> Günter Spahn

Eine Erfolgsstory der ganz besonderen Qualität ist das Engagement der deutschen Automobilindustrie vor allem in Sachsen. Wengleich die Branche in Sogwirkung der Finanz- und Wirtschaftskrise mit zeitweiligen Problemen zu kämpfen hat, dürfte jedoch die Erfolgsstory insbesondere ab dem IV. Quartal 2009 wieder ungebremst weitergehen. So werden die Kapazitäten und Investitionen bereits wieder deutlich hochgefahren. Die Aktivitäten des VW-Konzerns werden in Mitteldeutschland durch die Volkswagen Sachsen GmbH dargestellt. Rund 1,8 Mrd. Euro haben die Wolfsbur-

ger in den Aufbau der mitteldeutschen Standorte investiert – vor allem in die Werksflächen in Zwickau mit 1.800.000 Quadratmetern und in Chemnitz mit weiteren 213.000 Quadratmetern. Rechnet man noch die „Gläserne Manufaktur“ in Dresden hinzu, werden insgesamt direkt und indirekt durch das Engagement von Volkswagen ca. 38.000 Arbeitsplätze gesichert. Erfreulich ist vor allem die Tatsache, dass Volkswagen Sachsen auch 2010 in die Ausbildung junger Menschen setzt. Entgegen dem vorherrschenden Trend stellt die mitteldeutsche Tochter auch für September 2010 zukunftsfähige Ausbildungsplätze zur Verfügung.

Die Aktivitäten von VW Sachsen werden durch das Fahrzeugwerk in Zwickau und

durch das Motorenwerk in Chemnitz dargestellt. Die Faszination Automobilbau begann in Sachsen bereits vor über 100 Jahren mit der Gründung der A. Horch & Cie. Motorenwerke AG in Zwickau. Daran knüpfte auch neben den Werken der VW Sachsen GmbH die Gläserne Manufaktur an, die am 11. Dezember 2001 eröffnet wurde. Die Kombination aus Fertigungs- und Erlebniswelt für das Luxusfahrzeug Phaeton gehört inzwischen zu den großen Attraktionen Dresdens.

Ein großer industrieller Impulsgeber für ganz Mitteldeutschland stellt das BMW-Werk in Leipzig dar. In das neue Werk investierten die weiß-blauen Autobauer seit 2001 gut 1,2 Mrd. Euro. Seit dem Produktionsstart im März 2005 wurden in Leipzig über 400.000 Fahrzeuge produziert. Auf dem Werksgelände arbeiten derzeit etwa 5.400 Beschäftigte. Der neue BMW X1 wird in Leipzig produziert. Aktuell laufen im dortigen Werk neben der 3er-Limousine auch drei Varianten der BMW 1er-Reihe vom Band.

Ab Sommer 2008 wurde Leipzig mit einer weiteren Investitionssumme von über 100 Mio. Euro erweitert. Das neue Presswerk ist mit seiner Pressenstraße mit fast 100 Metern so lang wie ein Fußballfeld. Die sechsstufige Presse mit einer Gesamtpresskraft von 10.300 Tonnen formt über 40 verschiedene Bauteile. Circa 55.000 Tonnen Stahlblech werden voraussichtlich pro Jahr verarbeitet. Anfang November 2009 kündigte BMW-Konzernchef Norbert Reithofer weitere Investitionen in Höhe von über



Die Gläserne Manufaktur in Dresden ist touristischer Anziehungspunkt. © Henn Architekten

2 Mrd. Euro an; davon fließen allein – auch Leipzig wird ein großer Nutznießer sein – über eine Mrd. Euro in die deutschen Standorte. Das Geschäft zieht auch bei BMW nach der Krise wieder deutlich an – der Konzern schreibt wieder schwarze Zahlen. Auch für das laufende Geschäftsjahr prognostiziert BMW ein positives Konzernergebnis. Ein Sorgenkind der Automobilindustrie in Mitteldeutschland ist leider das Opel-Werk in Eisenach, obwohl im weltweiten Firmenverbund von GM gerade dieses Werk zu den modernsten gehört. Die Probleme bei Opel sind bekannt und hängen ganz klar mit der Verknüpfung der Konzernzentrale in Detroit zusammen. Es wäre den tüchtigen Opel-Mitarbeitern auch in Eisenach zu wünschen, dass die traditionsreiche Adam Opel AG endlich wieder eigenständig planen kann. Die Innovationsfreude ist auch bei Opel vorhanden.

Gerade die Automobilwirtschaft straft die Aussagen Lüge, dass nach der Wende Mitteldeutschland industriell ausgedünnt wurde. Es gibt vielleicht nicht mehr die künstlich aufgeblähten „Kombinate“ wie SKET oder Heckert und Takraf in Leipzig – dafür entstanden Hightech-Werke der Automobilindustrie mit einer großen Zukunft.

Die deutsche Automobilwirtschaft hat in Mitteldeutschland patriotische Verantwortung gezeigt. Dies ist nicht überall verstanden worden, wenn nur daran erinnert werden darf, dass gerade bei der Entscheidung für Leipzig die Sachsen-Metropole im Wettbewerb mit 200 Standorten stand, darunter strukturschwächere Räume wie das nordbayerische Hof. Vor allem die Familie Quandt als Großaktionär von BMW soll – so ist zu vernehmen – ihren Einfluss zugunsten von Leipzig geltend gemacht haben.



Die neue riesige Pressenstraße bei BMW Leipzig für den X1.

© BMW AG

VORZEIGEUNTERNEHMEN UND ERFOLGSSTORY mit Konzernsitz in Mitteldeutschland

VNG entwickelte sich zum großen European Player

Die VNG (Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft) mit Konzernzentrale in Leipzig ist vielleicht das einzige Unternehmen in Mitteldeutschland, das dem Anspruch „Leuchtturm aus Mitteldeutschland“ gerecht wird. Der drittgrößte deutsche Gasimporteur – inzwischen bauen die Leipziger die eigene Erdgasproduktion hervorragend aus – war nach der Wende das erste Unternehmen, das von der Treuhandanstalt privatisiert wurde und gleichzeitig eine Erfolgsgeschichte wurde.

VNG ist weiterhin, und deshalb ist die Unternehmensgruppe für uns in der Redaktion der Leuchtturm überhaupt, das einzige Großunternehmen, das seine Konzernzentrale in Mitteldeutschland hat – die VNG ist keine „Tochter“ irgendeines Players, der entweder von Westdeutschland oder vom Ausland gesteuert wird. Dies ist bemerkenswert und wichtig, weil VNG im Bewusstsein der mitteldeutschen Bevölkerung ein gutes Stück Identität für Mitteldeutschland darstellt, ein Unternehmen, auf das man stolz sein kann. Deshalb muss auch künftig die VNG ein Unternehmen mit Entscheidungskompetenz in Leipzig bleiben und dies liegt auch im politi-

schon Interesse. Die Politik hat ja immer den „Mangel an großen Unternehmen vor Ort“ beklagt.

Bei der Notwendigkeit, die Geschäftspolitik der VNG als ein strukturell mitteldeutsches Unternehmen – wenn auch längst erfolgreich international operierend – in Leipzig zu bestimmen, handelt es sich ja keineswegs um ostdeutsche Eitelkeiten oder Empfindlichkeiten. Denn die VNG ist vor allem auch in der Wahrnehmung in Mitteldeutschland eine eigene (die Betonung liegt auf eigene) Erfolgsstory, auf die die Bevölkerung zwischen Greifswald und Vogtland stolz ist. Nach dem Motto „ja, wir können es sehr wohl auch“ richtet sich auch das gesamte mitteldeutsche Unternehmerlager an dem Erfolg der VNG als Leuchtturm auf. Mitteldeutschland braucht eigentlich mehrere VNGs!

Im Geschäftsjahr 2008 (die Zahlen für 2009 werden im Frühjahr 2010 veröffentlicht) erzielte VNG einen Umsatz von 5.529 Mio. Euro und erwirtschaftete einen Jahresüberschuss von 1.412 Mio. Euro. Die VNG ist Erdgaspezialist inkl. Bioerdgas. Inzwischen ist der mitteldeutsche Konzern in Polen, Italien, der Schweiz, Österreich, Tschechien und in der Slowakei aktiv. VNG besitzt ein Hochdruckleitungsnetz von 7.000 Kilometern sowie unterirdische Gasspeicher mit einem Volumen von ca.



Die VNG AG ist der einzige führende Konzern aus Mitteldeutschland ohne „Fernsteuerung“ aus dem Westen bzw. Ausland. © VNG AG

2,5 Mrd. Kubikmetern und leistet somit einen erheblichen Beitrag für die sichere Energieversorgung mit Gas.

Auch die Verflüssigung von Gas (LNG) ist ein wichtiges VNG-Thema. Nachdem

das Tochterunternehmen VNG Norge AS über inzwischen acht Explorationslizenzen verfügt – der Schwerpunkt der Upstream-Aktivitäten der VNG AG liegt auf dem norwegischen

Kontinentalschelf – entwickelt sich VNG zu einem European Player der Branche.

In der Vergangenheit konnte VNG geplante Übernahmen abwehren.

EIN ECHTER „LEUCHTTURM“ – sogar mit einer 140 Meter hohen Fackel: die Raffinerie in Leuna

Die Anlagen der Total Raffinerie Mitteldeutschland GmbH bei Leuna sind ein echter „Leuchtturm“ für Mitteldeutschland. Die Raffinerie ist nach der Wende bis 1997 entstanden und stellt bis heute die größte Direktinvestition eines französischen Konzerns in Mitteldeutschland dar. Das Riesensystem war gleichzeitig Impulsgeber für zahlreiche weitere Investitionen in der Region Leuna. Allein 2,6 Mrd. Euro wurden in den Raffinerieneubau gesteckt und vor kurzem wurden weitere 120 Mio. Euro in eine völlig neue Entschwefelungsanlage investiert. Zur Raffinerie, einer der modernsten Anlagen in Europa, gehören die Destillation, Anlagen zur Entschwefelung, ein Reformer und ein Cracker, Schwefelrückgewinnungsanlagen, Visbreaker, Alkylierung und eine Methanolanlage sowie ein Kraftwerk. Die Raffineriefläche beträgt 250 Hektar – dies entspricht der Fläche von 400 Fußballfeldern. 12.000 Tonnen Stahl gingen allein in die Konstruktion. Die oberirdischen Rohrleitungen entsprechen mit 700 Kilometern der Entfernung von Leuna bis nach Paris. Das Engagement der Franzosen war auch das Signal für das Fortbestehen des Chemiestandortes Leuna mit heute ca. 9.000 Arbeitsplätzen. Allein für Unterhalt und Ersatzinvestitionen vergibt Total jährlich Aufträge in einer 3-stelligen Millionenhöhe an die Firmen aus der Region und sichert somit auch indirekt Beschäftigung. Der „alte Mythos Leuna“ lebt erfolgreich und eindrucksvoll weiter.

Die Produkte der Raffinerie werden außer von Total auch durch andere Mineralölgesellschaften und mittelständische Mineralölhändler abgenommen. Im direkten Umkreis von ca. 150 Kilometern erhalten die meisten der ca. 1.300 Tankstellen in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen ihren Nachschub aus Leuna/Spergau. Als größter Methanolproduzent in Deutschland liefert die Raffinerie darüber hinaus einen wichtigen Grund- und Ausgangsstoff für die chemische Industrie. Produziert werden übrigens ausschließlich schwefelfreie Kraftstoffe; bei der Herstellung von Kraftstoffen werden Biokomponenten wie Biodiesel und Bioethanol eingesetzt.

Der „Leuchtturm“ (auch im übertragenen Sinne, wenn man daran denkt, dass die Fackel der Raffinerie eine Höhe von 140 Metern aufweist) der Raffinerie Mitteldeutschland gehört zu den umsatzstärksten Unternehmen in ganz Mitteldeutschland. Die Total Raffinerie Mitteldeutschland GmbH ist auch ein stabiler wirtschaftlicher Garant, denn die Tochtergesellschaft gehört zur weltweit aktiven Total-Gruppe mit Sitz in Paris. Der Konzern hat im Geschäftsjahr 2008 einen Umsatz von 180 Mrd. Euro sowie ein Nettoergebnis von 10,6 Mrd. Euro erwirtschaftet. Damit gehört Total zu den erfolgreichsten Unternehmensgruppen weltweit. Sp



Copyright by MAURICE  LACROIX
Swiss Watches



Je komplexer ein Projekt, desto präziser muss man zusammenarbeiten.

Am besten mit uns.

Corporate Finance. Bei der Finanzierung von Unternehmensübernahmen, Projekten, Leasing und anderen Steuer- oder Bilanzkonzepten im In- und Ausland sind wir der ideale Partner – für Unternehmen wie für die öffentliche Hand. Denn wir sind die Spezialisten, die gemeinsam mit Ihnen eine exakt auf Ihre Ziele abgestimmte Finanzierung erarbeiten. www.helaba.de

Helaba | 
Landesbank
Hessen-Thüringen